

können auch schlechte Dichter lieben, wenn hinter ihren Werken ein guter Mensch steht. Vielleicht ist Eisler eine solche Persönlichkeit. Darüber habe ich hier nicht zu rechten; ein guter Ästhetiker ist er jedenfalls nicht.

Prag.

Emil Utitz.

Oskar Kohnstamm, *Kunst als Ausdruckstätigkeit. Biologische Voraussetzungen der Ästhetik.* München 1907, Verlag von Ernst Reinhardt. gr. 4^o. 93 S.

Es ist mir nicht leicht, dieses Buch zu besprechen, das sich stolz als eine große Tat ausgibt. Davon wurde ich leider nicht überzeugt. Einmal sagt der Verfasser, man könnte versucht sein, seine Ausführungen für »vage Spekulationen« zu halten. Dieser naheliegenden Versuchung bin ich zum Teil erlegen, denn den »heuristischen Wert« vermochte ich nicht zu finden. Vor allem ist es mir nicht klar, in welchem Zusammenhang das meiste von dem, was auf den ersten 55 Seiten steht — also über die Hälfte des Buches ausfüllt —, eigentlich mit der Kunst stehe.

Der Verfasser erzählt z. B., daß »die bekannte Mimik des öffentlich Blamierten bis auf qualitative Gradunterschiede dieselbe ist, wie der Bewegungskomplex bei einer Anwendung der Bauchpresse, die dahin wirkt, lästig drückenden Magen- oder Darminhalt durch Erbrechen oder *per vias naturales* los zu werden«. Allerdings bittet Kohnstamm dann um Verzeihung, daß er fast stets auf »Nachtseiten der menschlichen Natur rekurrieren muß«. Diese Verzeihung würde ihm sicherlich gern gewährt werden, wenn wir bloß einsehen könnten, inwiefern damit der Ästhetik gedient wird. Recht unangenehm wirkt ferner das häufige Verwechseln physiologischer und psychologischer Fragen. Ich gebe absichtlich ein einfaches Beispiel, um dem Vorwurf zu begegnen, einzelne Bemerkungen aus ihrem Zusammenhang herauszureißen. »Ergießt sich eine heitere Stimmung durch das Gehirn, so klingt das darauf abgestimmte Bewegungsbild des Lachens an und pflanzt sich zu den Bewegungszentren der vorderen Zentralwindung und von hier zur Peripherie fort.« Das sind lauter sprachliche Bilder, aber keine wissenschaftlich genauen Formulierungen eines vorliegenden Tatbestandes. Ganz abgesehen davon, daß uns eine »heitere Stimmung« durch den Hinblick auf Gehirnwindungen psychologisch nicht verständlicher wird, ist dieser »Erguß durch das Gehirn« vollkommen unverständlich. Was ergießt sich? Hier liegt offenbar eine Verwechslung von Physischem und Psychischem vor. Pflanzt sich ferner das Lachen fort von einer Gehirnpartie zur anderen? Sicherlich nicht; sondern irgend eine Erregung, die entweder das Lachen hervorruft, oder auf der psychischen Seite von einem Lachen begleitet ist. Sicher meint dies auch der Verfasser mit dem »Bewegungsbild«. Aber an anderen Stellen sind die Rätsel nicht so leicht zu raten, die der Autor seinen Lesern aufischt, da er häufig in verschwommenen Bildern spricht, statt auf die Bedeutung selbst einzugehen, und da er ferner oft einer geradezu aphoristischen Kürze huldigt; so entsteht auch der Nachteil, daß der Leser leicht den Zusammenhang verliert, und die Ausführungen des Verfassers sich ihm in Einzelbemerkungen auflösen.

Kohnstamm spricht von »überindividuellen Gefühlen«, von einer »unbewußten Intensität der Gefühle« u. s. w. Das ist doch mindestens sehr unklar. Unter Gefühl versteht der Verfasser jeden »unmittelbar expressiv wirkenden Bewußtseinszustand«. Das »wichtigste Kennzeichen« eines Gefühls würde demnach etwas sein, was gar nicht Gefühl ist, sondern eine seiner Folgen. Hat überhaupt jedes Gefühl diese expressiven Folgen? Meines Erachtens gilt die Begriffsbestimmung lediglich von den sogenannten Affekten, nicht aber von den höheren Gefühlen. Allerdings können an diese wieder Affekte — wenn auch nicht unmittelbar — anknüpfen.